namentlich für die Lehre von der Eucharistie wichtig ist, als Fälschung verworfen. Pitra verteidigte die Richtigkeit und hatte die Freude, daß 1882 seine Ansicht als die richtige erwiesen wurde, indem ein englischer Archäolog in Kleinasien die Originalinschrift auffand. Allerdings war Pitra's Kritik mitunter auch weniger glücklich, z. B. in Bezug auf die dem Bischof Melito von Sardes zugeschriebene Clavis Scripturae. Treffend ist folgendes Urtheil der (protestantischen) Zeitschrift für Kirchengeschichte (s. u.): „Seine außerordentlich reiche Phantasie befruchtete seine Studien, gab ihm, was ein Historiker braucht, den Seherblick für die Gestalten der Vorzeit. Aber sie lockt ihn auch auf falsche Fährten und läßt ihn einen Nebelstreif für den Erbkönig halten. Das haben ihm natürlich die liebenswürdigen Gelehrten nicht vergessen, deren Lebensgenuß im Tadeln und Schimpfen besteht und die von Einem verlangen, wozu zehn gehören.“ Außer den schon erwähnten Werken Pitra's sind folgende hervorzuheben: *Analecta sacra Spicilegio Solesmensi parata*, 8 voll., die theils zu Paris, theils zu Frascati, Benedig und Monte Cassino zwischen 1876 und 1891 erschienen; dann *Analecta novissima*, Typis Tusc. 1885—1888, 2 voll.; beide Werke sind Fortsetzungen des *Spicilegium*; Vie du P. Libermann, Paris 1855; *Hymnographie de l'église grecque*, Rome 1867 (Krumbacher, Gesch. der byzant. Literatur, München 1891, 331, bemerkt: „Pitra hat das unlängbare Verdienst, zuerst wieder energisch auf den metrischen Charakter der griechischen Hymnen hingewiesen zu haben“); *S. Romanus veterum melodorum princeps*. *Cantica sacra ex codicibus Mss. monasterii S. Joannis in insula Patmo primum in lucem* ed. J. B. Card. Pitra (in *Omaggio Giubilare della Biblioteca Vaticana*, Rom. 1888). (Vgl. Cabrol O. S. B., *Hist. du Cardinal Pitra*, Paris 1893; *Katholik* 1893, I, 537 ff.; *Briegers* Zeitschrift f. Kirchengeschichte XIV, Gotha 1894, 619 ff.; Hurter, *Nomencl. lit. III*, ed. alt., Oenip. 1895, 1297 sqq.; Battandrier, *Le Cardinal Pitra*, Paris 1894.) [Zed.]

Pius I.—IX., Päpste. — Pius I., der hl. (140—154 ?), nimmt in der Reihe der römischen Bischöfe, je nachdem Petrus in die Zählung aufgenommen wird oder nicht, die zehnte oder die neunte Stelle ein. Die Dauer seines Pontificates wird verschieden angegeben. Der Liberianische Katalog hat dafür 20 Jahre, der Liber pontificalis 19 Jahre 4 Monate 3 Tage, die Chronik des Eusebius 15 Jahre. Letztere Angabe gilt als die beglaubigtere. Der Tod wurde früher auf das Jahr 157 angelegt. Die Aenderung, welche in der neuesten Zeit die Chronologie des hl. Polycarp (s. d. Art.) erfuhr, bedingt aber auch hier eine Revision. Da Polycarp im Frühjahr 155 starb und noch mit Anicet, dem Nachfolger Pius', verkehrte, so starb letzterer wohl noch vor Schluß des Jahres 154. Die Kirche begehrt sein Gedächtniß am

11. Juli. Nähere Nachrichten haben sich über sein Leben und seine Amtsführung nicht erhalten. Als sicher ist nur die Angabe des Muratorischen Fragments zu betrachten, daß sein Bruder Hermas (s. d. Art.) während seines Pontificates den „Hirten“ schrieb. Dabei bleibt aber zweifelhaft, ob und wie weit Pius etwa an der Abschrift der Schrift theilhaftig ist, und diejenigen, welche der Schrift einen frühern Ursprung zuschreiben, müssen auch jene Angabe verworfen. Der Liber pontificalis läßt ihn in der Schrift mit Unrecht die Weisung bekommen, Ostern am Sonntag zu feiern, und spricht von einigen Decreten, die er erlassen habe. Pseudo-Isidor bringt unter seinem Namen zwei Decretalbriefe. Außerdem sind unter demselben zwei Briefe an Justus von Vienne in Umlauf gekommen, welche wohl älter als jene, aber gleichwohl unächt sind. Sie stehen bei Baronius (ad a. 166), wo sie zugleich als ächt angenommen sind, bei Gallandi, *Bibliotheca vet. patrum* I, 672; bei Migne, PP. gr. V, 1125. Vgl. über sie Harnack, *Geschichte der altchristl. Literatur* I, Leipzig 1893, 789.

Pius II. (1458—1464) stammte aus dem altberühmten Hause Piccolomini in Siena und führte vormals den Namen Aeneas Sylvius. Er war aber nicht in der Vaterstadt seiner Familie geboren, sondern am 18. October 1405 in dem Flecken Corsignano bezw. in Pienza, da das Dorf von ihm später zur Stadt erhoben und nach seinem Papstnamen benannt wurde. Dort weilte nämlich damals die Familie, da sie in den bürgerlichen Unruhen der letzten Zeit aus Siena vertrieben worden war. Die Verhältnisse hatten auch ihren Vermögensstand hart getroffen. Das Landgut in Corsignano bildete ihr einziges Besitzthum, und Eltern und Kinder mußten selbst Hand anlegen, um es zu bebauen. Neben den Feldgeschäften erlernte aber Aeneas frühzeitig die Grammatik, und das Talent, welches er dabei an den Tag legte, bestimmte den Vater, ihn im 18. Lebensjahre auf die Hochschule nach Siena zu schicken, wo er bei Verwandten Unterstützung fand. Er widmete sich dem Studium der schönen Wissenschaften und Künste und versuchte sich durch Abfassung von Briefen und Gedichten frühzeitig auch literarisch. Auf Drängen der Seinigen begann er zuletzt das Rechtsstudium. Da aber ein drohender Krieg einen längern Aufenthalt in Siena nicht zu gestatten schien, ergriff er die Gelegenheit, die sich ihm in Bälde bot, um auf anderem Wege sein Glück zu begründen. Als der Bischof Capranica von Fermo, der durch Martin V. noch kurz vor seinem Tode zum Cardinal ernannt worden war, im Frühjahr 1432 über Siena nach Basel reiste, um bei dem dortigen Concil gegen die Ansetzung seines Cardinalats durch Eugen IV. Recht zu suchen, trat er als Secretär in dessen Dienst. Das Verhältniß löste sich zwar bald wieder, da Capranica seinen Secretär nicht bezahlen konnte. Aber der Anschluß war immerhin für einen beträchtlichen Theil seines Lebens bestimmend.